

**Mandy Dröscher-Teille/Birgit Nübel**  
(Leibniz Universität Hannover)

**Österreichische Autorinnen**  
**Mayröcker – Streeruwitz – Jelinek**

In einem Interview betont Friederike Mayröcker in Abgrenzung zu Elfriede Jelinek: „Die Sprache ist nicht kaputt, die ist ganz lebendig.“<sup>1</sup> Marlene Streeruwitz dagegen verfolgt – wiederum konträr zu Mayröcker – das Prinzip der Durchbrechung ganzer Sätze und grammatikalischer Strukturen: Der grammatikalisch vollständige Satz befördere die „Fiktion des Ganzen“ und stelle „Hierarchien her[ ], aus denen [es] kein Entkommen“<sup>2</sup> gebe. Streeruwitz’ Poetik der Brechung<sup>3</sup> ist das Resultat einer Suche nach Sprachformen, die ein ‚demokratisches Lesen‘ und eine ‚Selbstdemokratisierung‘ möglich machen. Auch in Jelineks Nobelpreisrede *Im Abseits* erweist sich die Sprache als korrupt, sie ist, so Konstanze Fliedl, „längst enteignet und von fremden Interessen hegemonial besetzt“.<sup>4</sup> Herrscht also offenbar keine Einigkeit zwischen den drei Autorinnen darüber, ob die Sprache kaputt, zerstört, „zersplittert“<sup>5</sup> (Ilse Aichinger) oder korrumpiert ist, ob sie noch ganz ist oder lediglich Ganzheit inszeniert, um Macht ausüben zu können, so erweist sich das Moment der Lebendigkeit als gemeinsamer Nenner: Alle drei Autorinnen streben eine lebendige und damit subversive, widerständige Sprache an, die Grenzen und Hierarchien infragegestellt, dialogisch konzipiert, in höchstem Maße metareflexiv und musikalisch ist. Mayröckers Prosa-Texte sind „auf der Meta Ebene [...] Gedichte“<sup>6</sup>, Jelinek, die bekanntermaßen selbst überaus musikalisch ist, erhielt den Nobelpreis für die Musikalität ihrer Sprache. In Streeruwitz’ Romanen entwickeln die Figuren in Anknüpfung an das ‚andere Sehen‘ der literarischen Moderne, das Sehen-Lernen Malte Laurids Brigges, „dieses andere Hören“, während die Texte im Geist einer „freien Tonalität“, der „Freiheit der Atonalität“<sup>7</sup> konzipiert sind. Auch die Tatsache, dass Jelinek die sprechen-

---

<sup>1</sup> Friederike Mayröcker im Interview mit Iris Radisch: „Ich will ganz nah an das fast nicht mehr Mögliche heran.“ In: Iris Radisch: Die letzten Dinge. Lebensendgespräche. Reinbeck b. Hamburg: Rowohlt 2016, S. 115–132, hier S. 130.

<sup>2</sup> Marlene Streeruwitz: Tagebuch der Gegenwart. Wien u. Köln [u. a.]: Böhlau 2002, S. 117 f.

<sup>3</sup> Vgl. Vgl. Hildegard Kernmayer: Poetik des Schweigens. Poetik der Brechung. Poetik des Banalen. *Écriture féminine*. Zu Marlene Streeruwitz’ poetologischen Konzepten. In: Marlene Streeruwitz. Hrsg. v. Günther A. Höfler u. Gerhard Melzer. Wien: Droschl 2008 (= Dossier 27), S. 29–45. Vgl. Mandy Dröscher-Teille: Autorinnen der Negativität. Essayistische Poetik der Schmerzen bei Ingeborg Bachmann – Marlene Streeruwitz – Elfriede Jelinek. Paderborn: Fink 2018, bes. S. 97–425.

<sup>4</sup> Konstanze Fliedl: Im Abseits. Elfriede Jelineks Nobelpreisrede. In: Elfriede Jelinek. Sprache, Geschlecht und Herrschaft. Hrsg. v. Françoise Rétif u. Johann Sonnleitner. Würzburg: Königshausen u. Neumann 2008 (= Saarbrücker Beiträge zur vergleichenden Literatur- und Kulturwissenschaft 35), S. 19–31, hier S. 20.

<sup>5</sup> Ilse Aichinger im Interview mit Iris Radisch: Ilse Aichinger wird 75. Ein ZEIT-Gespräch mit der österreichischen Schriftstellerin. In Die Zeit, Nr. 45 (1996).

<sup>6</sup> Friederike Mayröcker: ich bin in der Anstalt. Fusznoten zu einem nichtgeschriebenen Werk. Berlin: Suhrkamp 2010, hier S. 25.

<sup>7</sup> Marlene Streeruwitz: Flammenwand. Frankfurt a. M.: Fischer 2019 [unveröffentlichtes Manuskript], S. 74.

den Instanzen ihrer Texte auf überdimensional großen ‚Textflächen‘ herumlaufen lässt, die zum durchaus bedrohlichen Text-Körper avancieren, erinnert an Mayröcker, die ebenfalls flächig schreibt<sup>8</sup> und in deren Texten die Notizzettelchen herumflattern wie Vögel: „[E]s war eine Gedanken Aufregung, und in meinem Schosz, die Notizblättchen zwitscherten, während des Schreibens [...], und es florte um mich herum und ich schüttelte einen Liebling [...].“<sup>9</sup>

Das Forschungskolloquium fragt zum einen nach den Verbindungslinien, aber auch nach den Differenzen zwischen diesen (und ggf. weiteren österreichischen) Autorinnen und ihren Texten. Zum zweiten soll der Blick auf das Moment der Selbstreflexion von Sprache gerichtet werden. Sowohl theoretisch angelegte Beiträge zum Sprach- und Formverständnis der Autorinnen sind für das Kolloquium relevant, als auch solche, die die Anwendung ihrer Poetiken auf die erzählenden, lyrischen und dramatischen Texte fokussieren. Die Sprache ist nicht nur „Strafe“,<sup>10</sup> sondern avanciert bei allen drei Autorinnen zum „Spielfeld“<sup>11</sup> (Ingeborg Bachmann) und eröffnet ‚Spielräume‘<sup>12</sup> (Elfriede Gerstl). Es stellt sich die Frage nach der Bedeutung und Funktion von Zeitformen (Konjunktiv I und II), morphologischen Strukturen (Konjunktionen, Adverbien, Prä- und Suffixen), rhetorischen Mitteln (Inversionen, Komposita, Alliterationen, Anaphern, Parallelismen u.a.) und Motiven (Farben, Jahreszeiten, Nahrungsmittel u.a.).

Die Lyrik, Prosa und Dramentexte österreichischer Autorinnen entziehen sich in besonders radikaler Weise einem vornehmlich logisch-rationalen Zugriff und lösen die Grenzen zwischen Literatur und Leben ebenso wie zwischen den Gattungen auf. Favorisieren sie auf der einen Seite das Schreiben als Kunstform, so referieren sie auf der anderen Seite stets auf gesellschaftliche, kulturelle und politische Diskurse.

Dr. Mandy Dröscher-Teille  
Leibniz Universität Hannover  
Deutsches Seminar  
Königsworther Platz 1  
30167 Hannover  
mandy.droescher-teille@germanistik.uni-hannover.de

Prof. Dr. Birgit Nübel  
Leibniz Universität Hannover  
Deutsches Seminar  
Königsworther Platz 1  
30167 Hannover  
birgit.nuebel@germanistik.uni-hannover.de

---

<sup>8</sup> Vgl. Klaus Kastberger: Punkt und Fläche. Friederike Mayröckers Prosa aus werkgeschichtlicher Sicht. In: Friederike Mayröcker. Hrsg. v. Gerhard Melzer u. Stefan Schwar. Wien [u. a.]: Droschl, S. 33–46, bes. S. 34.

<sup>9</sup> Friederike Mayröcker: Und ich schüttelte einen Liebling. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2006, S. 17.

<sup>10</sup> Ingeborg Bachmann: [Rede zur Verleihung des Anton-Wildgans-Preises]. In: Dies.: Kritische Schriften. Hrsg. v. Monika Albrecht u. Dirk Göttsche. München [u. a.]: Piper 2005, S. 486–491, S. 491.

<sup>11</sup> Ingeborg Bachmann: [Wozu Gedichte]. In: Kritische Schriften, S. 190–191, hier S. 191.

<sup>12</sup> Elfriede Gerstl: Spielräume [1977]. Mit einem Nachwort v. Heimrat Bäcker. Wien [u. a.]: Droschl 1993.